Zeichnen- Zeichen- Lebensspuren
Monika Bartholomé

Die Linie ist die Spur des unmittelbaren Ausdrucks einer Bewegung der Hand, „niedergeschrieben“ mit Stift oder Pinsel.
Die Hand folgt der inneren Bewegung.
Die Hand tut nicht, sie empfängt, nimmt auf und gibt ab.
Die Hand zeigt im Prozess des Zeichnens das Hin und Her zwischen Wahrnehmen, Denken, Empfinden.
Die Hand ist durch die Formulierungen der Linien die geistige Mittlerin zwischen innen und aussen.
Die Linie ist abstrakt und konkret zugleich.
Die Linie ist wesenhaft oder Grenze oder beides.
Die Linie ist einfach, klar aber auch kraftvoll, lebendig, karg oder sinnlich.
Sparsam gesetzt und von leichter Hand bewegt ist sie in der Lage, das Wesentliche und die Komplexität, die „Fülle des Lebens“ auszudrücken.
Das Zeichnen ist Zwiesprache, zwischen den Linien, zwischen dem Papiergrund und der Linie, zwischen dem was entsteht, was sich zeigt und dem möglichen Betrachter. Zeichnen ist kommunizieren. Die Zeichnung das Ergebnis dieses Austausches.

Im GGB kommunizieren formal und ästhetisch gesehen **lineare Zeichen** miteinander,
die Schrift und -Notenzeichen.
Die Bleistift und -Pinselzeichnungen kommen als dritte Gruppe von Zeichen hinzu.
Alle Linien, die der Buchstaben, der Noten, der Bildzeichen reagieren aufeinander und bilden am Ende ein Ganzes.
Alle Zeichen sind Schwarz/Weiss auf weißem Grund.
Das Rot strukturiert die Kapitel, unterstreicht, hebt hervor.
Wesentlich in diesem Miteinander aus Wort, Musik und Bild ist wie in der Musik, die Leerstelle. Ohne Pausen gibt es keine Musik!

Jede dieser drei Ausdrucksformen hat ihre eigenen Wahrnehmungsqualitäten.
Das Wort anders als die Musik, das Bild anders als das Wort, usw.
Alle drei Medien ergänzen sich durch ihre Besonderheiten.
Insofern dienen die Bilder nicht der Bestätigung oder Illustration von Sprache oder der Musik mit Text. Das Wort nicht der Illustration der

Musik und umgekehrt.
D.h. es gibt drei Wahrnehmungsebenen und es ist wichtig, dass alle einerseits respektiert, aber andererseits weitestgehende gegenseitige Unterstützung finden.

Das GGB ist ein Buch, das ebenfalls zur intimen Zwiesprache einlädt.
Aus „Umgang mit der Bibel“:
„ Es geht darum, eine Beziehung zum eigenen Leben herzustellen“ und:
es wird „der persönliche Zugang zum Wort Gottes“ angestrebt.
Intimität, persönliche Zwiesprache und sich in Beziehung setzen,
als Voraussetzung zur Öffnung, zur Teilnahme, das ist ein gemeinsames Anliegen.
„Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden empfängt ihr Leben vom *Tisch* des Wortes und des *Brotes*. Wie sie auf das Wort Gottes hört und es auslegt, ist beeinflusst durch die jeweilige Zeit und Kultur“.

Vorschlag zur Systematik der Verteilung der Zeichnungen im GGB:

1.)
Neben die Seiten mit dichter Notation,
hochformatige an Landschaft erinnernde karge abstrakte Pinselzeichnungen.
Gesang und der Klang müssen sich über Grenzen hinweg ausdehnen können, weit schwingen, in den Raum hinein singen.
2.)
Zwischen, bzw. unter die Wortbeiträge, z.B. der Gebete, Meditationen und Psalmen, Bleistiftzeichnungen mit komplexeren Bildinhalten.
Gedanken, Erinnerungen, Assoziationen, eine persönliche Begebenheit, ein Empfinden, z.B von Einsamkeit, Trauer, Freude findet in der Zeichnung, dem Bild ein Gegenüber.
3.)
Rote Seiten,
Zeichnungen im Rot, Linien werden weiss.
Bleistift, als auch Pinselzeichnungen, die einen zeichenhaften Charakter haben,
Unterstützung des Wiedererkennungswertes der GGB Ordnung.

Auswahl und Zuordnung:
Die Zeichnungen möchten Räume schaffen, Denk- und Empfindungsräume und sie möchten kommunizieren.
Kommunizieren heißt auf der dritten Ebene, der wortlosen Ebene der Bilder sprechen. Diese Sprache entzieht sich der Eindeutigkeit, die Zeichnungen zeigen nicht auf den Text und sagen, so möchte ich gelesen werden. Sie beziehen Position in einem Dazwischen, einem Bereich, der eher mit der Wirkung von Musik vergleichbar ist, es geht um Empfindungen, Erinnerungen, nicht um Bestätigung und Verstärkung des Wortes.
Trotzdem **dienen** die Zeichnungen. Sie dienen nicht, um das Gewußte zu verstärken, sondern sie versuchen existenzielle Fragestellungen und Empfindungen zu verkörpern.
In diesem Sinne wäre es ideal, wenn sich in der Abfolge ganzseitige Pinsel- und kleinere Bleistiftzeichnungen abwechseln würden, wie beim Ein- und Ausatmen oder wie in der Bewegung eines Filmes, in dem es einmal die Nahaufnahme und einmal die Totale gibt. Einmal bin ich nah im Gebet, im Text des Gotteslob und stelle eine Beziehung zu meinem „ kleinen“ Leben her, da eignen sich besonders die erzählerischen Zeichnungen und dann wieder richte ich den Blick auf Gott, den Allumfassenden und sehe eine Pinselzeichnung, die den unendlichen Lichtraum hervorhebt.
Diese Bewegung wirkt nur dann, wenn es genügend Zeichnungen im Verhältnis zur Seitenzahl gäbe; mein Vorschlag wären 40 und mehr.
Nur dann entsteht eine 3. Ebene zu den Texten und Liedern.

Die Zuordnung müßte eigentlich am Schluss erfolgen, wenn alle Lieder und Textbeiträge für das neue Gotteslob feststehen.
Erst dann kann in der Zusammenarbeit mit dem Grafiker der freie Raum mit einer passenden Zeichnung ausgewählt werden und ein guter stimmiger Klang mit allen drei grafischen und inhaltlichen Bereichen qualitätsvoll erreicht werden. Denn es braucht die Kenntnis der Abfolge der Lieder und Texte.